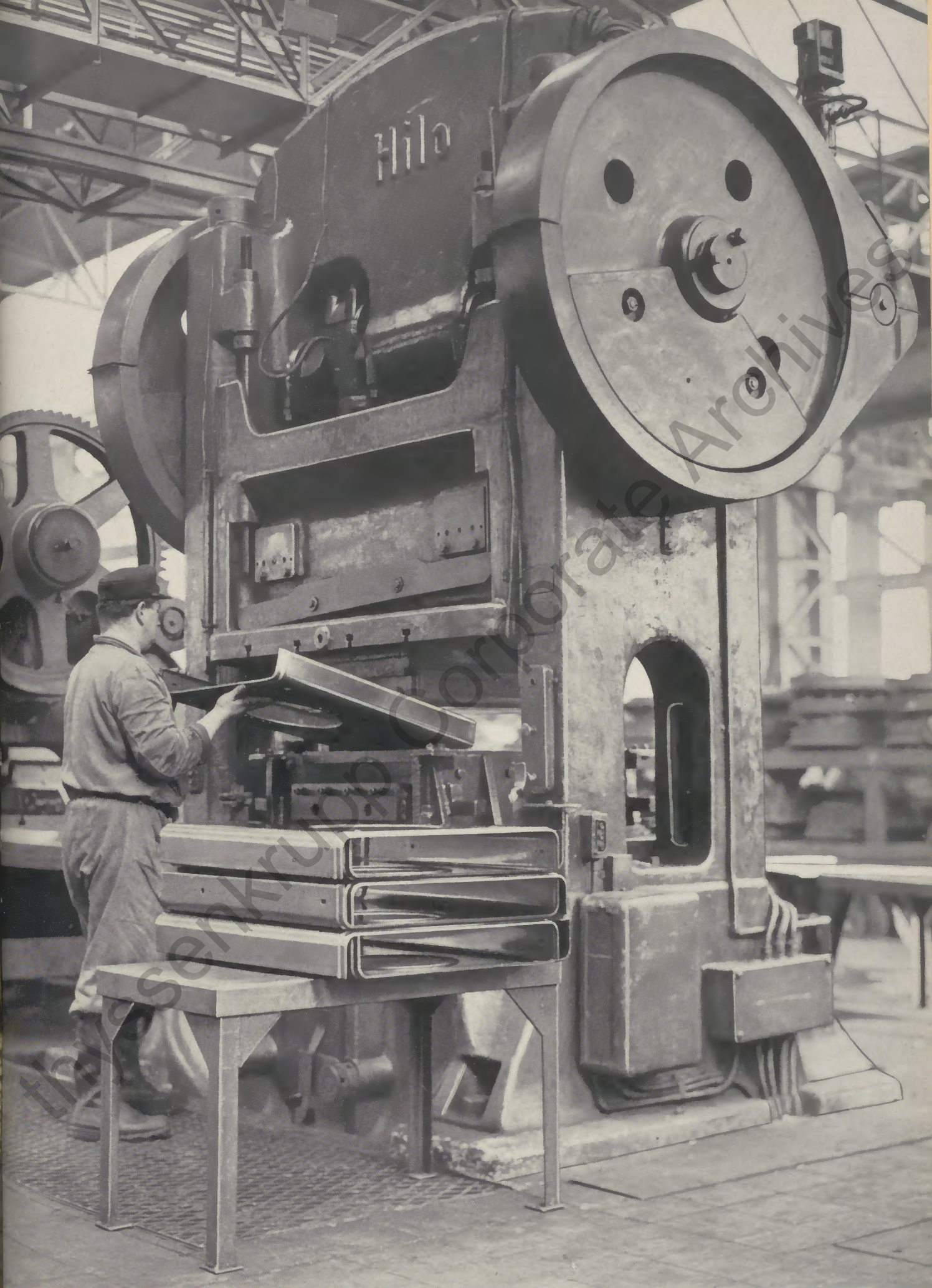




UNSER WERK

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG, FRIEDRICHSHÜTTE AG
UND BLEFA - BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH



INHALT

Die Lage der BLEFA	1
In eigener Sache	2
Aus unseren Werken	3
Die Unfallverhütungs-Woche 1956	6
Jahresabschlußübung der Herdorfer Werksfeuerwehr	7
Erfolgreicher Abschluß des Gasschutzlehrganges in Wehbach	8
Das 5-Minuten-Gespräch	9
August Überschlau	9
Mir woan ön Wäwich	10
V. Siegerland-Kampfspiele	11
Vor einer neuen Kultursaison	12
Begegnung mit vergangenen Jahrhunderten	13
Wilhelm Busch: Humoristischer Hausschatz	14
Die Schraube	15
Die silberne Taufschüssel zu Siegen	16
Raten Sie mal	20
Familienchronik	21
Unsere Jubilare	22
Kein Meister fällt vom Himmel	24

Titelbild Blechpresse im Werk Kreuztal der Blefa

Foto: Märchen, Werk Eichen

Umschlagrückseite Herbststimmung am Oberen Schloß zu Siegen

Foto: Klaus Messerschmidt, Siegen

Weitere Fotos Hoffmann, Werk Niederschelden · Bender, Friedrichshütte AG · Märchen, Werk

Eichen · Stahl, Werk Wehbach · Schütz, Werk Niederschelden · Archiv Lück,

Werks- und Privataufnahmen.

DIE LAGE

der Blefa - Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal Kr. Siegen

3. Quartal 1956 · Ein Bericht der Geschäftsleitung

Wenn auch, wie in einem früheren Bericht einmal ausgeführt, die jahreszeitlich bedingten großen Schwankungen in der Beschäftigung durch die heute anders gelagerten Verhältnisse überwunden sind, so hat doch noch jedes Quartal seine saisonbedingten Eigenheiten. So zeigte z. B. das verflossene Quartal bei einigen unserer Erzeugnisse eine ausgesprochene Kaufunlust. Das Geld wird in der Hauptferienzeit in weitgehendem Maße für Urlaubsreisen und die damit zusammenhängenden Dinge ausgegeben. In erster Linie wird hiervon der von uns belieferte einschlägige Handel betroffen, der dieser für ihn „sauren Gurkenzeit“ dadurch begegnet, daß er in diesen Wochen weniger und vorsichtiger einkauft. Unser Unternehmen, als Belieferer des Haushaltwarenhandels mit verzinkten Geschirren und neuerdings indirekt auch mit Waschautomaten, wird von dieser Saisonercheinung ebenfalls betroffen. Bei verzinkten Geschirren machte sich in diesem Jahre die Erscheinung allerdings kaum bemerkbar, dagegen aber bei den Waschautomaten. Die ursprünglich vorgesehene Menge mußte, besonders im September, stark reduziert werden, um zunächst die Lagerbestände abzustößen. Im übrigen traten in der Beschäftigungslage gegenüber den Vormonaten im Werk Kreuztal keine wesentlichen Änderungen ein. Die Betriebe konnten flott arbeiten. Dagegen ließ die Beschäftigung in der Fassfabrik Attendorn, besonders im letzten Monat, sehr zu wünschen übrig. Trotz größten Bemühens konnten die benötigten Auftragsmengen nicht hereingeholt werden. Der Markt lag schwach. Mit dem letzten Quartal ging das Geschäftsjahr 1955/56 zu Ende. Es war ein Jahr des Aufstiegs. Wie sich dieses Jahr entwickelt hat, zeigt am besten die Gegenüberstellung der Umsatzzahlen der einzelnen Quartale in Prozenten, wobei die Zahlen des vorhergegangenen Geschäftsjahres 1954/55 gleich 100 gesetzt sind:

Umsatz im Geschäftsjahr 1955/56

	1955 1. 10. - 31. 12.	1956 1. 1. - 31. 3.	1956 1. 4. - 30. 6.	1956 1. 7. - 30. 9.	Jahres- Durchschnitt
	%	%	%	%	%
Verzinkte Geschirre	69	100	103	100	94
Verzinkte Dachfenster	116	74	112	114	104
Waschautomaten	209	200	185	216	202
Konstruktionen	113	124	154	169	140
Lohnverzinkung	102	80	203	94	119
Fässer, Trommeln, Kannen	79	94	95	82	88

Am Gesamtumsatz des Geschäftsjahres 1955/56 sind unsere verschiedenen Erzeugnisse wie folgt beteiligt:

Verzinkte Geschirre	14%
Verzinkte Dachfenster	7%
Waschautomaten	25%
Konstruktionen	10,5%
Lohnverzinkung	0,5%
Fässer, Trommeln, Kannen	43%
	100%

Das Erfolgsergebnis, bei den einzelnen Fabrikaten allerdings sehr verschieden, kann im Durchschnitt gesehen als befriedigend angesprochen werden. Für das neue Quartal scheint, sofern keine unvorherzusehenden Ereignisse eintreten, die Beschäftigungslage gesichert.

Die Belegschaftsstärke war am Schluß des Geschäftsjahres: 611 Arbeiter, 104 Angestellte. Zusammen 715 Belegschaftsmitglieder.

In eigener Sache:

„Heißes Eisen“ – oder: der Mut zu Unbequemlichkeiten

Dieser Tage erreichte die Redaktion der Werkszeitschrift ein Brief, an sich kein außergewöhnliches Ereignis – und doch bemerkenswert, weil sich dieser Brief mit sehr vielen Problemen beschäftigt. Wörtlich sei aus dem Inhalt folgendes zitiert: „... Ich hätte es sehr begrüßt, wenn sich auch UNSER WERK mit den Ereignissen um das sogenannte „Bremer Abkommen“ beschäftigen würde. Schließlich gehen das Abkommen und seine Folgerungen doch alle Arbeitenden in unseren Werken an, der größte Teil wird davon betroffen, was zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Endeffekt ausgehandelt wurde. Und manch einer wird dazu noch etwas zu sagen haben. ...“

Ähnlich, doch auch ganz entgegengesetzt, kamen in verschiedenen Gesprächen, die das Thema der Arbeitszeitverkürzung zum Inhalt hatten, derart unterschiedliche Meinungen zum Ausdruck, daß hierüber ein Wort der Klärung erforderlich scheint.

Kann es die Werkszeitschrift verantworten, in die innerbetrieblichen Verhandlungen einzugreifen?, fragte ein Meister, der sich an einem Gespräch über die Arbeitszeitverkürzung beteiligt hatte. Man kam zu folgendem Ergebnis: Die Werkszeitschrift darf an den Tatsachen nicht vorübergehen; denn sie soll uns schließlich über das Geschehen in unseren Werken und Betrieben unterrichten. Doch scheint es nicht Aufgabe der Werkszeitschrift zu sein, in schwebende Fragen einzugreifen, deren Klärung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch offensteht. Es wäre sehr schwer, nach rein parlamentarischen Grundsätzen gewisse Grenzen in der Meinungsäußerung festzulegen. Denn es müßte sehr viel mehr gesagt werden, als gedruckt werden kann, um die Probleme verständlich zu machen. Das alles auch einem Kreis zu offenbaren, der nicht ausschließlich im Werksgeschehen steht, kann die Werkszeitschrift nicht verantworten.

Dann ist die Werkszeitschrift dazu verurteilt, dem Belegschaftsmitglied eine gute „Gartenlaube“ zu sein!, meinten die Kritiker von der unzufriedenen Seite – sie wollen Schlachten sehen, bei denen einer der Partner er-

folgreich zur Strecke gebracht wird. Hier kam es zu folgendem Ergebnis: Die Argumente beider Seiten kennen wir aus den Veröffentlichungen in Tages- und Gewerkschaftszeitungen. Wir sprechen darüber in den Betriebsversammlungen, und der Betriebsrat verhandelt mit Werksleitungen und Vorstand. Soll nun eine Diskussion über diese Gespräche und Verhandlungen in der Werkszeitschrift erfolgen, oder soll nur nachgewiesen werden, daß etwas getan wird? Das erste ist so unmöglich, wie das zweite selbstverständlich ist.

Und zur Gartenlaube: Das Niveau der Werkszeitschrift wird bestimmt durch die Menschen, die daran mitarbeiten. Das sind wir selbst – wir sollten es in noch größerem Umfang tun, aber nicht in Form von Kritik an den Maßnahmen der beiden Partner im Betriebsgeschehen.

So bleibt die Werkszeitschrift demnach das Organ des Arbeitgebers zur Unterrichtung der Belegschaft über das Betriebsgeschehen? – In der Tat, der letzte Teil des Satzes trifft zu, über den ersten Teil bliebe folgendes zu sagen: Die Werkszeitschrift im vorliegenden Fall ist kein Arbeitgeber-Organ, die Verantwortung liegt bei den Herausgebern und der Schriftleitung. Genau wie die Belegschaft durch UNSER WERK über die Lage unserer Gesellschaften informiert wird, erhalten Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder Kenntnis vom betrieblichen Geschehen in unseren Werken.

In kurzen Worten: Die Werkszeitschrift sei die Chronik des Unternehmens in monatlicher Erscheinungsweise – das, wie gesagt, war das Ergebnis einer „gemischten“ Unterhaltung über das Thema: Sollen wir ein so heißes (und vor allem noch nicht ausgeschmiedetes) Eisen wie im Augenblick die Arbeitszeitverkürzung in der Werkszeitschrift ausführlich behandeln. Ist das nun mangelnder „Mut zur Unbequemlichkeit“, oder ist die Zuständigkeit für derartige Auseinandersetzungen eine andere? Wer die Zeilen bis hierher verfolgt hat, kann beide Fragen beantworten.

Schriftleitung

AUS

UNSEREN

WERKEN

HÜTTENWERKE SIEGERLAND

Betriebliches Vorschlagswesen

Das betriebliche Vorschlagswesen bei der Hüttenwerke Siegerland AG hat im vergangenen Geschäftsjahr wiederum einen guten Erfolg gehabt. Es wurden vom 1. 10. 1955 bis 30. 9. 1956 insgesamt 107 Vorschläge bewertet. 59 Verbesserungsvorschläge konnten mit Geldprämien bedacht werden. Für die Berichtszeit betrug der Gesamt-Prämienbetrag 3 350,- DM, was einer durchschnittlichen Prämienhöhe von 56,78 DM je Vorschlag entspricht. Als Höchstprämie wurden im vergangenen Geschäftsjahr 265,- DM gezahlt.

Gewerbliches Ausbildungswesen

Im Frühjahr 1956 haben 30 gewerbliche Lehrlinge ihre Facharbeiterprüfung abgelegt, wovon drei Lehrlinge die Note „sehr gut“ und acht Lehrlinge die Note „gut“ erhielten. Die guten Leistungen wurden wie im vergangenen Geschäftsjahr durch Geschenke anerkannt. 51 Lehrlinge wurden im Frühjahr d. J. neu eingestellt. Am 31. August d. J. standen bei unseren Werken insgesamt 235 gewerbliche Lehrlinge in Ausbildung.

Im Herbst d. J. beenden 40 gewerbliche Lehrlinge ihre Lehrzeit. 34 Lehrlinge haben inzwischen ihre Prüfung abgelegt, wovon fünf Prüflinge das Prädikat „mit Auszeichnung“ und 14 Prüflinge die Durchschnittsnote „gut“ erzielten. Bei sechs Prüflingen ist die Prüfung noch nicht abgeschlossen. Bei den Werken Wissen und Niederschelden sind am 1. Oktober 1956 16 gewerbliche Lehrlinge neu eingestellt worden.

Die Namen der Prüflinge, die mit dem Prädikat „ausgezeichnet“ abschlossen, sind:

Werk Wissen

Schug, Hermann, Maschinenschlosser; Walkenbach, Erhard, Maschinenschlosser; Dickten, Erhard, Starkstromelektriker; Sturm, Ursula, Werkstoffprüfer.

Werk Niederschelden

Schmidt, Friedemann, Techn. Zeichner.



Verkehrserziehung im Kino

Im Rahmen des Unfallverhütungs-Wettbewerbs unserer Gesellschaften wurde seinerzeit auch der Verbesserungsvorschlag des Kranfahrers Hans-Dieter Stötzel, Werk Eichen, durch einen wertvollen Preis anerkannt. Dieser Vorschlag hatte sinngemäß folgendes zum Inhalt: Um die Fußgänger auch nachts zu richtigem Verhalten im Straßenverkehr anzuhalten, insbesondere nach dem Kinobesuch, wo sie ja bekanntlich „in Massen“ auftreten, regte der Vorschlagende an, in den Kinos am Schluß der Veranstaltungen ein Dia mit entsprechender Ermahnung zu zeigen.

Inzwischen hat sich die Verkehrswacht des Siegerlandes nach Vermittlung durch das Straßenverkehrsamt des Landkreises dieses Vorschlages angenommen, hat ein entsprechendes Dia entwerfen und in einiger Stückzahl herstellen lassen. Wie wir vom Straßenverkehrsamt hörten, wird das Dia bereits in vier großen Kinos des Landkreises gezeigt.

Hier das Dia, der Entwurf stammt von dem Siegener Grafiker Six Stiner.



Dieser neue Unfall-Anzeiger – der erste steht beim Pfortner im Werk Niederschelden – wird jetzt bald in allen unseren Werken anzutreffen zu sein. Die Tafel soll nicht nur eine Unfallstatistik in übersichtlicher Form, sondern vor allem auch ein ständiger Mahner sein: Helf! Unfälle verhüten!

UNFALL- ANZEIGER

	Unfälle		Unfälle	
	Aug.	Sept.	Aug.	Sept.
Hochofenwerk	12	3	1	15
Stahlwerk	10	2	9	23
Plattinewalzwerk	11	0	3	0
Maschinenabteilung	24	2	5	15
Elektroabteilung	1	0	1	0
Bauabteilung	0	0	0	0
Bahn- u Platzbetr.	0	0	0	0
Sonstige	0	0	0	0
Zusammen	16	12	10	9

Helf! Unfälle verhüten!

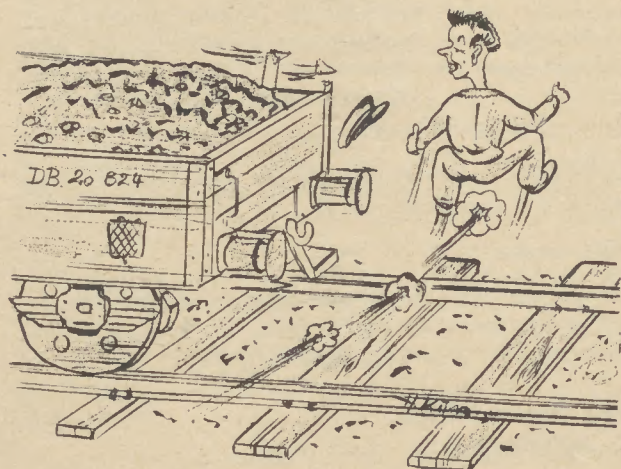
Auf Deine Mitarbeit kömmt es an!

Noch einmal gutgegangen!

Beim Gleisbeschreiten sei kein Tor und überzeuge dich zuvor, ob eine Lok am andern Ende steht, die im Moment, wenn man vorübergeht, anstoßen kann den Wagenzug. Mein Freund, dann hast du schnell genug! Am Puffer gehe weit vorbei. Distanz muß sein – zwei Meter frei! Drum brauche deinen Mutterwitz, sonst geht es dir wie hier dem Fritz, der sich noch schnell mit Schwung entfernt. Ja 29er! Gelernt, gelernt!!!

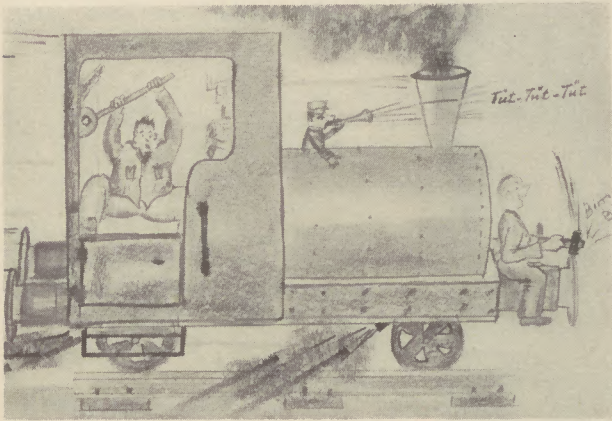
Allen Arbeitskollegen zur Kenntnis! Nur in weitem Abstand von den Puffern, auch bei stehenden Wagen, über Gleise gehen! Wo der Zwischenraum bei zwei Waggonen unter 3–2 m ist, nicht aufrecht, sondern unter den Puffern hergehen, wenn der Übergang übers Gleis nicht zu vermeiden ist. Irgendeine Kraft – es braucht nicht immer eine Lok zu sein – kann in dem Moment einen Wagen in Bewegung setzen, wenn man die Höhe der Puffer passiert – und dann ist's passiert!

Nie.



Des Platzmeisters Ersatzlok . . .

. . . oder: „Wie Rangierer Ludwig die Unfallverhütungswoche sieht.“ Ersatz ist Ersatz, hieß es schon im Kriege. So auch hier. Keine Luftdruckbremse, kein Läutewerk, kein intakter Sandstreuer u. a. Aber Ludwig löst trotzdem das Problem der Unfallverhütung.



WERK ATTENDORN

Mehr Blutspender

Am 5. Oktober 1956 fand im Werk Attendorn die zweite Blutspendeaktion statt. Es hatten sich gegenüber dem Vorjahr etwa 20 Leute mehr gemeldet. Von den 135 Spendewilligen konnten allerdings nur 127 Werksangehörige Blut spenden, da nach der ärztlichen Untersuchung 8 Bewerber für die Spendeaktion ausfielen.

WERK LANGENEI

Einführung des Schutzhelms

Vor Meistern, Vorarbeitern und Unfallvertrauensmännern wurde am 1. Oktober anlässlich der Unfallverhütungswoche von Dr.-Ing. Schneider, dem Hauptsicherheitsingenieur unserer Gesellschaft, ein eindrucksvoller Lichtbildervortrag gehalten, dem sich eine aufschlußreiche Diskussion über Unfallverhütungsfragen anschloß. Aus beiden ergab sich, daß eine wirksame Unfallverhütung z. Zt. weniger eine Frage der technischen Anlagen und Einrichtungen, sondern entscheidender eine Frage des menschlichen Verhaltens ist. Die Erziehung der Menschen zu unfallsicherem Verhalten wird in Zukunft Hauptaufgabe aller dazu berufenen Personen sein müssen. – Den guten Erfahrungen bei anderen Werken folgend, soll nun auch bei uns der Schutzhelm eingeführt werden, und zwar werden in Kürze zunächst unsere bei Montagearbeiten auf Baustellen tätigen Werksangehörigen mit geeigneten Schutzhelmen ausgerüstet werden. Weiteren Gruppen und Abteilungen soll der Helm nach und nach zur Verfügung gestellt werden.

WERK HUSTEN

Jubilare fahren nach Waldeck

Am 17. September 1956 wurde die diesjährige Jubilarefahrt nach Waldeck mit 25 Jubilaren und ihren Frauen in zwei Omnibussen durchgeführt. Die Fahrt und die

Abschlußfeier verliefen in gewohnter harmonischer Weise. An der Fahrt nahmen teil: 7 Belegschaftsmitglieder mit 25jähriger Werkszugehörigkeit, 16 Belegschaftsmitglieder mit 40jähriger Werkszugehörigkeit und 2 Belegschaftsmitglieder mit 50jähriger Werkszugehörigkeit.

FRIEDRICHSHÜTTE AG

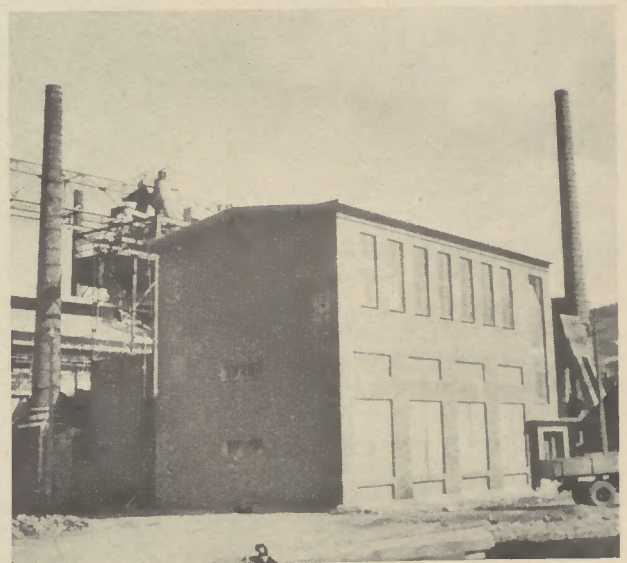
Neue Schaltanlage auf der Alten Herdorfer Hütte

Ein schon seit Jahren dringend notwendiges Bauwerk konnte jetzt auf der Alten Herdorfer Hütte vollendet und seiner Bestimmung übergeben werden. Die völlig veralteten elektrischen Schalteinrichtungen wurden durch eine neue, moderne Schaltanlage ersetzt, die den betrieblichen Belangen und insbesondere den Sicherheitsvorschriften in jeder Weise gerecht wird.

Die neue Anlage umfaßt sowohl Schaltzellen für 10 kV und 2 kV als auch Schaltfelder für die normale Betriebsspannung von 380 Volt. In den zu der Anlage gehörenden Transformatoren wird der von der Friedrichshütte gelieferte Strom auf die benötigte Betriebsspannung umgespannt, wonach dann die Weiterleitung des Stromes über die Anlage zu den Verbrauchsstellen erfolgt. Die gesamte Anlage wurde in einem neuen Gebäude untergebracht, welches sich, wie das Bild zeigt, harmonisch in den Gesamtrahmen des Werkes einfügt. Die Erstellung dieses Schalthauses gab gleichzeitig bei der Planung die Möglichkeit, neben der Schaltanlage auch die nicht weniger dringend erforderlichen Aufenthalts-, Umkleide- und Waschräume für die Belegschaft der Alten Herdorfer Hütte im selben Gebäude mit unterzubringen. In vorbildlicher Weise konnten die Fragen der Raumaufteilung gelöst und damit dem bisherigen Übelstand in den Belegschaftsräumen abgeholfen werden.

Ein weiterer Meilenstein auf dem Wege der Modernisierung des Werkes wurde damit erreicht, und in der jahrhundertealten Werksgeschichte der Alten Herdorfer Hütte, als einem der ältesten Hüttenwerke des Siegerlandes, darf die Fertigstellung des neuen Gebäudes mit berechtigter Freude vermerkt werden.

Das neue Schalthaus der Alten Herdorfer Hütte mit Schaltanlage und Belegschaftsräumen



Sicherheitsingenieur Dr.-Ing. Schneider
bei einem Unfallgespräch mit Meistern
und Vorarbeitern im Werk Eichen



Die Unfallverhütungs-Woche 1956

Ein Anliegen an uns alle

Es waren nur sieben Tage, die dem Gedanken der Unfallverhütung am Arbeitsplatz dienen sollten. Sieben kurze Tage, in denen eindringlich und konzentriert wieder einmal alles das an unsere Belegschaftsmitglieder, vor allem aber an die Meister und Vorarbeiter, herangetragen wurde, was an sich an jedem Tag und zu je-

der Stunde beachtet werden sollte. Es war durchaus nicht der Gedanke dieser Unfallverhütungswoche 1956, die unter dem Motto „SICHER ARBEITEN“ jeden von uns ansprach, daß nun diese eine Woche in der Unfallstatistik besonders günstig aussehen sollte, mit andern Worten, daß unsere Belegschaftsmitglieder in die-

ser Woche außergewöhnlich vorsichtig und mit besonderer Umsicht arbeiten sollten. Das sollen sie immer tun – sie sollen die Unfallverhütungsvorschriften stets beachten und nach ihnen handeln.

Der Unfallverhütungswoche lag ein anderer Gedanke zugrunde: Es sollte eine Mahn- und Erinnerungswoche sein, die uns für ständig die Bereitschaft zur Unfallverhütung und zur Bekämpfung der Gefahren am Arbeitsplatz anspornen sollte.

Nicht mehr und nicht weniger Unfälle als normal ereigneten sich im Laufe der Unfallverhütungs-Woche. Eine Woche ohne Unfälle oder mit einer bedeutend niedrigeren Zahl als gewöhnlich hätte an sich auch gar nicht ihrem Sinn entsprochen, wenn in der folgenden Woche beispielsweise die Unfallziffern wieder auf die alte Höhe geklettert wären. Das wäre ein deutlicher Beweis dafür gewesen, daß sich alle besonders angestrengt haben, um anschließend wieder im alten Trott weiterzumachen.

Noch bleibt jetzt aber die Hoffnung, daß doch etwas von den belehrenden und aufklärenden Worten zurückgeblieben ist, wie sie beispielsweise Obering. Dr. Schneider in zahlreichen Vorträgen an Meister und Vorarbeiter unserer Werke gerichtet hat. Als verantwortlicher Sicherheitsingenieur der Hüttenwerke Siegerland AG nahm er die Unfallverhütungs-Woche zum Anlaß, einem größeren Kreis in allen unseren Werken anhand von Farblichtbildern erneut und in eindringlicher Weise die Unfallgefahren und die geeigneten Verhütungsmaßnahmen vor Augen zu führen. Ohne Zweifel darf dieser Weg der psychologischen Unfallverhütung als erfolgreich bezeichnet werden. Die Vorarbeiter sprechen mit ihren Arbeitskameraden, die Meister geben gute Ratschläge. Über das, was aus Bild und Wort zu entnehmen war, wird „gesprochen“. Und das soll ja gerade der Sinn derartiger Instruktionen sein.

Jahresabschlußprüfung der Herdorfer Werksfeuerwehr

Die Bedeutung des Feuerschutzes für alle Betriebe, insbesondere für Hüttenwerke, ist heute allgemein bekannt, und dieser Bedeutung entsprechend ist auch die Werksfeuerwehr des Hochofenwerkes Herdorf durch theoretische und praktische Schulung zu einer einsatzkräftigen Gruppe ausge-

bildet worden. Um zu zeigen, daß bei Gefahr die Werksfeuerwehr in kürzester Zeit alarmiert und eingesetzt werden kann, wurde in Verbindung mit der Unfallverhütungswoche die Jahreshauptübung durchgeführt, bei der die Werksleitung mit Arbeitsdirektor Seeger und dem Sicherheitsingenieur



Im Eilschritt geht es mit der TS 8 zur Brandstelle

Bekämpfung eines Ölbrandes mit dem Wasserstaubverfahren



Schewe sowie Vertreter der Amts- und Ortsfeuerwehr, der Polizei und der Gemeindeverwaltung den Ablauf des Einsatzes kritisch verfolgten.

Im Rahmen des Übungsverlaufs führte zunächst eine Löschgruppe, bestehend aus einem Gruppenführer und acht Mann, in einer Grundübung vor, daß alle Löschgruppenmitglieder jede Funktion in der Gruppe beherrschen.

In der anschließenden Bekämpfung eines Ölbrandes wurde sowohl das Wasserstaub- als auch das Schaumlöschverfahren vorgeführt. Die Vorteile des Wasserstaubes, der durch das Zerstäuben des Wassers mittels einer Spezialdüse in winzige Wassertropfen von höchstens 0,5 mm Durchmesser erzeugt wird, waren dabei klar erkennbar, und es kann damit gerechnet werden, daß dieses Verfahren allgemein bei den Feuerwehren im Einsatz bevorzugt wird.

Eine großangelegte Einsatzübung, bei der ein Brand in den Werkstätten und Magazingebäuden angenommen wurde, bildete den Abschluß der Vorführungen. Bei starker Rauchentwicklung des Brandes mußten die Wehrmänner vorgehen und stellten dabei ihren vorbildlichen Ausbildungsstand unter Beweis. Von einem Hydranten-trupp und der mit einer TS 8 ausgerüsteten Löschgruppe wurden die Gebäude angegriffen, und in kürzester Zeit konnte das Kommando „Wasser marsch“ gegeben werden.

Bei der starken Rauchentwicklung blieb es natürlich nicht aus, daß rauchvergiftete Feuerwehrmänner geborgen werden mußten, eine Aufgabe, die von dem ebenfalls an der Übung beteiligten Werks-Sanitäts-trupp übernommen und sicher gelöst wurde. Mit dem im Alarmfalle immer bereitstehenden Sanitätskraftwagen erfolgte der Abtransport der Rauchvergifteten und Verletzten.

Zusammen mit den Gästen wurden in der Abschlußkritik die einzelnen Übungen nochmals besprochen und aus der Praxis Stellung dazu genommen. Übereinstimmend wurde festgestellt, daß nach den gezeigten Leistungen die Werksfeuerwehr auch im Ernstfalle in der Lage sein wird, einen Brand wirksam und erfolgreich zu bekämpfen.

Natürlich wurde danach nicht vergessen, dem während des Brandes eingetretenen „Brand“ (bzw. Durst) mit geeigneten Mitteln zu begegnen. In der gemütlichen Runde der Gäste, der Werksleitung und der Feuerwehrmänner konnte auch dieser Einsatz bei kühlem Bier erfolgreich zum Abschluß gebracht werden.



Transport eines Gasvergifteten von der Unfallstelle zur Sanitätsstation

Die Teilnehmer des Gasschutz-Lehrganges. Ganz rechts: der Leiter des Lehrganges, Horst Klasen



Erfolgreicher Abschluß des Gasschutzlehrganges in Wehbach

Schon in den bisher im Werk Wehbach durchgeführten Lehrgängen für Betriebshelfer und über „Erste Hilfe“ hatte sich die gerade für ein Hüttenwerk gegebene Notwendigkeit gezeigt, einen Speziallehrgang für Gasschutz durchzuführen. Die Abwicklung dieses Lehrganges wurde dem Ausbildungsleiter Horst Klasen übertragen, und es war als eine erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß sich für diese schwierige und im Ernstfalle auch sicherlich gefährvolle Aufgabe im Gasschutztrupp eine Anzahl von Belegschaftsmitgliedern zur Verfügung stellten.

Neben der Handhabung von Gasschutzgeräten verschiedener Typen sowie der Wartung dieser Geräte wurde den Lehrgangsteilnehmern auch das Erkennen und Verhüten von Gas-

gefahren und die Rettung und Wiederbelebung von Gasvergifteten theoretisch und in der praktischen Ausübung vermittelt. Auch dem Laien wird klar sein, daß ein großes Verantwortungsbewußtsein dazu gehört, sich in diesem Aufgabengebiet einzusetzen. Für die Belegschaft ist es andererseits ein beruhigendes Gefühl, zu wissen, daß in schwierigen Situationen bei Betriebsunfällen immer fachlich geschulte Kollegen da sind, die sachkundige Hilfe leisten können. Gerade bei dem in Hüttenwerken auftretenden gefährlichen Kohlenoxydgas ist größte Vorsicht geboten, und nur Fachkräfte sind in der Lage, bei Gasschäden wirksame Hilfe zu leisten. Jeder Werksangehörige, der das Auftreten von Kohlenoxydgas an seinem Arbeits-

platz feststellt, sollte sofort seinen Vorgesetzten davon in Kenntnis setzen, damit Schutzmaßnahmen eingeleitet werden können.

Bei der Abschlußprüfung des Lehrganges waren die örtlichen Ärzte, die Betriebsleiter, der Betriebsrat und der Sicherheits-Ingenieur des Werkes aufmerksame Beobachter, und die Lehrgangsteilnehmer konnten ihre guten Kenntnisse über die Wirkungsweise und die Bedienung der einzelnen Gasschutzgeräte überzeugend unter Beweis stellen.

Für die anschließende praktische Prüfung wurde folgendes angenommen: Aus ungeklärten Gründen ist das von der Gasreglerstation zum Werk führende Gasrohr vor der Elektrowerkstatt an der Schweißnaht völlig gerissen. Das an dieser Stelle austretende Gas verseucht die gesamte Umgebung sowie besonders das Gebäude der Elektrowerkstatt. Die meisten der Beschäftigten können sich noch aus dem Gefahrenbereich retten, jedoch sind drei Mann in den Räumen durch Gasvergiftung zusammengebrochen. Ferner befindet sich noch ein vierter Mann, der ebenfalls bewußtlos ist, auf dem Dach des Gebäudes. Für die Rettung dieser Vergifteten wurden Frischluft-, Kreislauf- und Filtergeräte eingesetzt. Ihre Weiterbehandlung erfolgte in der Sanitätsstation. Der auf dem Dach des Gebäudes befindliche Gasvergiftete mußte mit der Marinetrage abgeseilt werden, da die Beförderung auf einem anderen Wege nicht möglich war. Das Abseilen aus dieser Höhe, unter Verwendung von Gasschutzgeräten, erforderte von jedem Beteiligten äußerste Konzentration und ein exaktes Arbeiten.

Nach dem guten Erfolg des Lehrganges und der Abschlußprüfung darf als erfreulich gesagt werden, daß sich jetzt der Kreis der Belegschaftsmitglieder, die zur ersten Hilfeleistung bei Unfällen zur Verfügung stehen, um Fachkräfte erweitert hat, die insbesondere bei Gasgefahren wirksam eingreifen können. Es ist ein berechtigter Wunsch, jetzt auf diesem Wege nicht stehen zu bleiben, sondern Ziel soll sein, neben der Unterweisung in der „Ersten Hilfe“ auch noch weitere Betriebsangehörige für den Gasschutz-Einsatz auszubilden. Grundgedanke dieser Aufgaben ist dabei immer, daß eine schnelle Hilfe bei auftretenden Unfällen entscheidend für das Leben der Betroffenen ist, und diese Tatsache wird jeden den Wert und die Bedeutung der „Ersten Hilfe“ erkennen lassen.

Das 5-Minuten-Gespräch

Mitführen von sperrigen oder gefährlichen Gütern

Auf Moped und Motorrad

Die Beförderung von Personen auf Krafträdern ohne besondere Sitzgelegenheit ist verboten. Der Motortank ist keine geeignete Sitzgelegenheit, er wird es auch dann nicht, wenn man ein Kissen auf ihn legt. Das Mitfahren von Kindern auf dem Boden von Rollern zwischen Lenker und Fahrersattel ist unzulässig. Auf Mopeds dürfen nur Kinder mitfahren, wenn ein besonderer Sitz vorhanden ist; für die Mitnahme von erwachsenen Personen ist das Moped nicht gebaut. Die Unsitte, schwere Gepäckstücke, Kisten, große Kartons usw. auf dem Tank von Motorrädern mitzunehmen, hat schon zu vielen Unfällen geführt. Nachstehend eine Unfallschilderung aus dem Jahresbericht einer Berufsgenossenschaft:

„Ein Arbeiter fuhr am Wochenende mit einem prallgefüllten Rucksack auf dem Motorrad nach Hause. Da die Rucksackriemen zu kurz waren, stellte er ihn vor sich auf den Tank. Der Rucksack rutschte während der Fahrt hin und her, wodurch der Fahrer in der Lenkung behindert wurde. Der Fahrer versuchte daher mehrmals das Gepäckstück zu drehen, damit es fester auf dem Benzintank lag. Bei einem solchen Versuch mußte er zwei Fußgänger überholen, wobei ihm ein Radfahrer entgegenkam. Abgelenkt durch die Beschäftigung mit seinem Gepäck, reagierte der Motorradfahrer falsch und bremste stark, anstatt auszuweichen. Er konnte einen Zusammenstoß jedoch nicht verhindern und stürzte gemeinsam mit dem Radfahrer auf die Fahrbahn. Beide wurden verletzt.“

Auf dem Fahrrad

Fahrräder sind und bleiben die zuverlässigsten Verkehrsmittel, wenn sie sich in ordnungsgemäßem Zustand befinden und wenn sie nur für die Zwecke benutzt werden, für die sie vorgesehen sind. Benutze Dein Fahrrad nie

1. als Familienkutsche. Ein Kind unter sieben Jahren darf mitgenommen werden, wenn eine geeignete Sitzgelegenheit vorhanden ist. Der Gepäckträger gilt nicht als solche. Dabei muß Vorsorge getroffen sein, daß die Füße des Kindes auch beim Abgleiten von den Fußstützen nicht in die Speichen geraten können.
2. als Lastfuhrwerk. Gegenstände dürfen nur mitgenommen werden, wenn sie die Bewegungsfreiheit des Radfahrers nicht beeinträchtigen und Personen oder Sachen nicht gefährden. Der Radfahrer muß seine Verpflichtung zum Anzeigen der Fahrtrichtungsänderung und zum Halten immer erfüllen können. Auch das Mitführen eines zweiten Fahrrades ist verboten.
3. als Lastroller, indem Du es z. B. mit schweren und sperrigen Gegenständen vollpackst, so daß Du alle Mühe hast, das Fahrrad im Gleichgewicht zu halten, und nicht einmal ausweichen kannst.
4. als Zugmaschine, z. B. zum Ziehen eines Handwagens; denn erstens ist das nicht gestattet, und zweitens ist es eine sinnlose Kraftvergeudung.
5. als Kunstfahrgerät. Beim Fahren darf die Lenkstange nicht losgelassen werden. Die Füße müssen auf den Pedalen bleiben.
6. als Anhänger. Das ständige Fahren neben einem anderen Fahrzeug, besonders neben einer Straßenbahn, und das Anhängen an Fahrzeuge ist gefährlich und daher verboten.

AUGUST ÜBERSCHLAU

Folge 2



In „UNSER WERK“, der vorigen Nummer, da hörten wir von dem großen Kummer, den August schon seinen Eltern machte, wie er sie oft zur Verzweiflung brachte.

In der Schule war er nicht zu zähmen, er konnte sich einfach nicht benehmen. Beulen, Schnittwunden hat er sich gerannt; er war nur mit Verbandspflaster bekannt.

Trotz eifrigster und guter Belehrung; nein, August kannte keine Bekehrung. Er nahm an, Unfälle mußten mal sein, darum Augen zu und kräftig hinein.

Im Winter er mit Schlittschuhen tollte, fuhr dort nur Schlitten, wo er nicht sollte; sprang wüst in hohe Schneewehen hinein, die Folge war: ein zerbrochenes Bein.

Im Frühjahr, sein Bein war wieder mal ganz, begann im Wald erst der richtige Tanz. Auf den höchsten Bäumen schwenkt August nur, die Folge war: August als Gipsfigur.

Nach Gipsentfernung der Sommer begann, da zeigt der August, was er sonst noch kann. Auf der Bahn hat er die Weiche bedient, die Folge: Sein Arm blieb lange geschient.

August genas, und der Herbst kam herbei, da schlug es den August beinahe entzwei, als er mit dem Fahrrad 'ne Hauswand traf! Folge: Wie immer, er wurde nicht brav.

So ging es durch die ganze Volksschulzeit, und endlich war dann der August soweit; man ließ ihn in das Berufsleben los. Bang fragten die Eltern: „Was machen wir bloß?“

Der August war groß und ziemlich kräftig, arbeiten konnt' er auch durchaus heftig, „Zur Hütte“, sagt August, „will ich gehen.“ Und was er da macht, wir werden 's sehen. –

„Mir woan ön Wäwich“

Jubilarinvaliden des Hochofenwerkes
besuchen das Stahl- und Walzwerk
in Wehbach



Die Werksjubilare vor der Besichtigung am Werkseingang des Stahl- und Walzwerkes Wehbach

Die schon länger in Aussicht gestellte Besichtigung des Hochofenwerkes und des Stahl- und Walzwerkes durch die Jubilar-Invaliden des Werkes mußte infolge der umfangreichen Um- und Neubauarbeiten in den letzten Jahren immer wieder hinausgeschoben werden. Am Montag, dem 24. September 1956, jedoch konnte der Wunsch der alten Werksveteranen erfüllt werden. Der Vorstand hatte 31 alte, treue Werksinvaliden (2 mit 50, 7 mit 40 und 22 mit 25 Dienstjahren) aus dem Herdorfer Raum, ehemalige Angestellte und Hochofenleute, zu einer Besichtigung des Stahl- und Walzwerkes Wehbach eingeladen. Die Besichtigung des Hochofenwerkes durch die Wehbacher Jubilar-Invaliden wird in nächster Zeit noch folgen.

Ein Omnibus brachte die frohgelaunte Schar – fast alle waren der Einladung gefolgt – nach Wehbach. Es ist nun mal so, wenn ihre „Hütte“ schreibt, dann sind die Werksjubilare auch da. Nachdem mit großer Heiterkeit und manch derbem Witz die vorschriftsmäßigen Kopfbedeckungen, die Sicherheitshelme, mit den Zivilhüten getauscht worden waren („Wer hät früher sven Hälm gekannt?“, begann um 15.00 Uhr der Rundgang durch das Werk.

Gemütlich wurde das Stahlwerk, das Platinen- und das Feinblechwalzwerk durchwandert, wobei die alten ehemaligen Arbeitskollegen aus dem Staunen nicht mehr herauskamen. Was war aus dem Werk in den letzten Jahren geworden? Wer da bei den regen Fragen und Antworten hätte behaupten wollen, die Anteilnahme und das Interesse der Alten an dem Werksgeschehen und -gedeihen hätte nachgelassen oder sei weniger groß als bei den jungen Werksangehörigen, wäre sicherlich eines Besseren belehrt worden.

Inzwischen war auch, von den alten Jubilaren freudig begrüßt, Direktor Berndt eingetroffen, der sich bei reger Unterhaltung dem Rundgang anschloß. Manche Arbeitsplätze übten eine besondere Anziehungskraft auf die Besichtigenden aus. Die Arbeitsweise und die ganz andersartigen Arbeitsvorgänge, die einen großen Eindruck hinterließen, waren doch gegen früher etwas ganz Neues. („Jonge, Jonge, wat hatten mer dogähn früher

en Murx!“) Trotzdem waren die alten Werksveteranen sichtlich erfreut über diesen Fortschritt und gönnten ihren jungen Arbeitskameraden die Verbesserungen und Erleichterungen.

Sehr bewundert und anerkannt wurden die Wasch- und Umkleideräume, die abschließend gezeigt wurden. Und wenn es auch einige Treppen zu steigen gab, keiner blieb zurück. Diese neue soziale Einrichtung der Belegschaftsfürsorge zu sehen, das wollte sich keiner entgehen lassen. Das übereinstimmende Urteil der Gäste: „Wat hon die et heut got, früher hatten mer nur en Emer, un dänn wollense os monchmo noch net gänn!“

Die Stunden vergingen allzuschnell, und Hunger und Durst machten ihr Recht geltend, als man wieder dem Werksausgang zustrebte. Aber auch hierfür war in einem nahen Gasthaus vorgesorgt, und in froher, gemüthlicher Runde saß man dort zusammen, wobei das Erlebte und Geschehene noch lange im Mittelpunkt der Gespräche und Unterhaltungen stand.

Direktor Berndt überbrachte die Grüße des Vorstandes, der es stets als eine vornehme Aufgabe ansehe, die Verbundenheit mit den alten, treuen Werksveteranen zu pflegen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er jetzt endlich nach Jahren sein Versprechen einlösen konnte und die Möglichkeit gegeben wurde, sich wieder einmal in diesem Kreis zu treffen. Er erinnerte noch einmal an die früheren Jahre und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, auch in Zukunft die Modernisierung der beiden Werke durch gemeinsame Arbeit und vereinte Anstrengungen weiter voranzutreiben und mit den neuen Errungenschaften der Technik Schritt zu halten. Im Namen der Werksjubilare dankte Ewald Helsper dem Vorstand und Direktor Berndt für diesen interessanten Nachmittag, der neben der schönen Ausflugsfahrt im Sommer bei allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben werde. Die Friedrichshütte aber dürfe des Dankes und der Anerkennung aller alten Werksinvaliden gewiß sein.

Nach frohen Stunden wurde die Heimfahrt angetreten in der Überzeugung: „Os Hütte hät os net vergäßen un denkt och wejrer noch on os.“ –

V. Siegerland- Kampfspiele

Sportliches
Großereignis
in Wissen

Der 450 Mitglieder zählende Verein für Bewegungsspiele e. V. 1914 Wissen (Sieg), von denen rund 70 Prozent bei der Hüttenwerke Siegerland AG beschäftigt sind, führte unter der Schirmherrschaft von Generaldirektor Dr. Grosse am 16. September 1956 im festlich hergerichteten „Sieg-Stadion“ die „V. Siegerland-Kampfspiele“ mit großem Erfolg durch. Bringt schon die Namensbezeichnung der großen Wissener Sportfamilie klar zum Ausdruck, daß keine Spezialisierung auf eine bestimmte Sportart vorliegt, so erzählt doch die reichhaltige 37jährige Vereinsgeschichte von ungezählten Erfolgen und in bester Erinnerung gebliebenen Festen der Leichtathletik. Ob unter dem Vorsitz von Bürovorsteher E. Kroth, Direktor F. Kiel, Betriebsführer K. Arnold, Werkmeister H. Kempf oder Dr. med. A. Bonneritz und des Ehrenvorsitzenden Dr. Grosse, dem Weitblick aller darf man dankbar sein, daß zu allen Zeiten die Leichtathletik als Grundlage für alle anderen Sportarten angesehen wurde. Neben der Teilnahme an anderen Veranstaltungen machte es sich der Verein zur Aufgabe, Sportfeste zu organisieren, unter denen die 1928 eingeführten „Siegerland-Kampfspiele“, an denen ausnahmslos deutsche sowie einmal ausländische Meister an den Start gingen, eine Sonderstellung eingenommen haben. Nachdem sich im Jahre 1955 der jahrelange Wunsch der Mitglieder erfüllte, eine moderne Sportstätte zu erhalten, konnten im Rahmen der Festwoche auch die IV. Siegerland-Kampfspiele zur Durchführung gelangen. Das vor Jahresfrist gegebene Versprechen, von nun an diese Kampfspiele bundesoffen alljährlich durchzuführen, wurde verwirklicht.

Charlotte Böhmer (rechts) vom OSV Hörde, die Doppelsiegerin über 100 m und 80 m Hürden



2 500 begeisterte Zuschauer waren am 16. September 1956 Zeuge der V. Kampfspiele. Über 50 Wettbewerbe, die erstklassig besetzt waren, wurden im festlich gerichteten Sieg-Stadion von einem über 60köpfigen gut geschulten Kampfgericht mustergültig durchgeführt. Neben den deutschen Leichtathletik-Spitzenvereinen Eintracht Frankfurt, Bayer 04 Leverkusen, Rot-Weiß Koblenz, OSV Hörde nahmen auch zahlreiche Vereine des Siegerlandes, des Westerwaldes und aus der Nachbarschaft, wie Sportfreunde Siegen, TV „Jahn“ Siegen, EK Gosenbach, TV Niederschelden, RTG Siegen, DJK Weidenau, TV Salchendorf, SG 06 Betzdorf, TV Betzdorf, DJK Herdorf, TV Daaden, VfL Hamm, ASG Altenkirchen, TuS Flammersfeld, TuS Hachenburg, SV Staudt, Eintracht Hörs, DJK Bendorf, VfL Siegburg, TuS Schladeren usw. teil. Aus der umfangreichen Siegerliste greifen wir nur einige Ergebnisse heraus, die das Niveau der Veranstaltung unterstreichen:

Männer:

100 m	Schröder, Leverkusen	10,4 Sek.
200 m	Kluck, Leverkusen	22,0 Sek.
400 m	Dreher, RW Koblenz	48,0 Sek.
800 m	Schmalz, RW Koblenz	1:53,2 Min.
1500 m	John, Leverkusen	4:01,4 Min.
5000 m	Hagedorn, Koblenz	15:32,8 Min.
110 m Hürden	Bert Steines, Koblenz	14,4 Sek.
200 m Hürden	Bert Steines, Koblenz	24,2 Sek.
4x100-m-Staffel	Bayer Leverkusen	41,5 Sek.

Frauen:

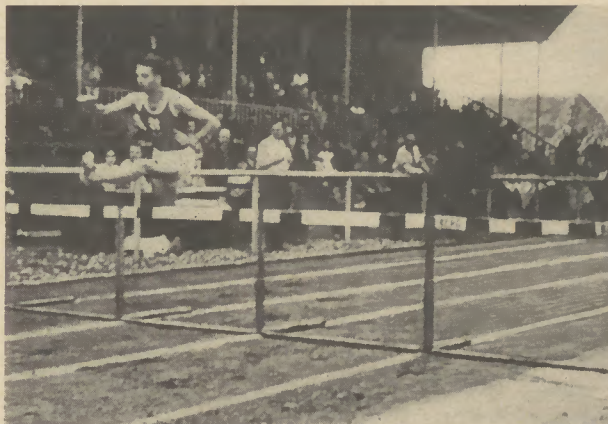
100 m	Charl. Böhmer, OSV Hörde	12,0 Sek.
80 m Hürden	Charl. Böhmer, OSV Hörde	12,0 Sek.
Weitsprung	Eggert, Eintr. Frankfurt	5,46 m
Hochsprung	Graulich, Eintr. Frankfurt	1,50 m
Kugel	Peter, Eintr. Frankfurt	13,74 m

Jugend:

100 m	Freiling, Spfr. Siegen	10,9 Sek.
4x100-m-Staffel	Sportfreunde Siegen	44,8 Sek.
3x1000-m-Staffel	Sportfreunde Siegen	8:17,0 Min.
Hochsprung	Klotz, Spfr. Siegen	1,70 m
Kugel	Werner, TV Jahn Siegen	12,74 m

Die bei herrlichstem Herbstwetter ausgetragenen Kampfspiele brachten dem VfB Wissen einen ebenso vollen Erfolg, wie das am 23. September 1956 im neuen Stadion zur Durchführung gelangte Amateur-Länderpokalspiel: Rheinland gegen Südbaden 5:3, dem ca. 4 000 Zuschauer beiwohnten. Klein, Werk Wissen

Bert Steines, Rot-Weiß Koblenz, der Doppelsieger über 110 m und 220 m Hürden



VOR EINER NEUEN KULTURSAISON

Während der Kulturring Herdorf bereits Ende September seine umfangreiche und mit allerlei Höhepunkten ausgestattete Veranstaltungsfolge eröffnet hatte, ging in Eichen Ende Oktober der erste Kulturabend dieser Saison über die Bühne. Der große Erfolg der festen Mitgliedschaft im vergangenen Jahr hat die Verantwortlichen des Kulturrings Herdorf veranlaßt, auf dieser Basis das an sich schon anspruchsvolle Programm noch weiter auszubauen. In geringerem Umfang mit einem wohlausgewählten Programm wird in Eichen vor der örtlichen Belegschaft sowie Werksangehörigen aus einigen Nachbarbetrieben eine Veranstaltungsreihe geboten, die im vergangenen Winter zum ersten Mal ihre Freunde gefunden hatte und auf ein denkbar gutes Echo gestoßen war.

Oper, Operette, Konzert und Schauspiel im Herdorfer Kulturprogramm lassen wahrlich beim Stammpublikum kaum noch Wünsche offen. Mit zwölf Veranstaltungen in der Mitgliedsreihe A und 20 Veranstaltungen in der Reihe B sowie einer für beide Reihen vorangekündigten zusätzlichen Sonderveranstaltung und zwei Märchenvorstellungen ist das Herdorfer Programm außerordentlich gut besetzt. Eine bessere Zweckbestimmung während zehn Monaten eines Jahres konnte das Hüttenhaus nicht finden. Mit dem Jugoslawischen Nationalballett wurde die Veranstaltungsreihe im September eingeleitet, es folgten die weniger bekannte Mozart-Oper „Zaide“ und Shakespeares „Was Ihr wollt“, die Oper aus Köln, die Komödie aus Wiesbaden.

Hüttenhaus Herdorf

In kurzen Zügen sei festgehalten, was die Herdorfer Bühne während der nächsten Monate bieten wird:

November: „Lumpazi vagabundus“ mit der Wiener Länderbühne, „Die erste Frau Selby“, eine Komödie mit Lil Dagover, Albert Lieven und Charlott Daudert in den Hauptrollen, und als Gastspiel der Hessischen Staatsoper Wiesbaden „Madame Butterfly“ von Puccini.

Dezember: Konzert der Rheinischen Philharmonie Koblenz unter Generalmusikdirektor Winkler, als Solisten Christo Bajew, Tenor, und Marion Wolf, Alt; mit dem Renaissance-Theater Berlin gastieren Will Quadflieg und Maria Becker in „Torquato Tasso“, und der traditionelle Märchennachmittag für Kinder bringt „Rotkäppchen“.

Januar: Carsta Löck als Gast der Landesbühne Rheinland-Pfalz mit dem Lustspiel „Das Himmelbett“ und ein

Violinkonzert mit Dénes Zsigmondy und dem Westerwälder Instrumentalkreis.

Februar: Stadttheater Koblenz mit den beiden Opern „Cavalleria rusticana“ von Mascagni und „Bajazzo“ von Leoncavallo sowie ein Konzert des Leipziger Gewandhaus-Orchesters unter Prof. Franz Konwitschny.

März: Musikalisches Lustspiel „Kiss me Kate!“ mit dem Stadttheater Koblenz und ein Konzert mit dem Mainzer Kammerorchester unter Musikdirektor Schrader.

April: „Emilia Galotti“ von Lessing mit dem Stadttheater Koblenz und ein Konzert des Städtischen Symphonieorchesters Wiesbaden unter Musikdirektor Schrader in Verbindung mit einem Festakt zum dreijährigen Bestehen des Hüttenhauses.

Mai: Stadttheater Koblenz mit der Operette „Der Zigeunerbaron“, Hessisches Staatstheater Wiesbaden mit der komischen Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana und die Landesbühne Rheinland-Pfalz mit Karin Hardt als Gast in der Komödie „Staatsaffären“.

Juni: Eine Vorstellung mit dem „Kom(m)ödchen“ und ein „Bunter Abend“ mit bekannten Künstlern von Film und Funk.

Belegschaftshaus Eichen

Das Programm im Eichener Belegschaftshaus wurde – wie schon erwähnt – mit einem Barnabás-von-Géczy-Konzert eingeleitet, das dem Vorjahrsenerfolg in nichts nachstand. Das weitere Programm in Eichen sieht wie folgt aus:

November: Landesbühne Rheinland-Pfalz mit der Komödie „Der Regenmacher“.

Dezember: Musikalischer Unterhaltungsabend mit dem „Hohner-Handharmonika-Orchester“ und ein Märchennachmittag für Kinder mit „Rotkäppchen“.

Januar: „Beethoven-Konzert“ mit dem Orchester Siegerland-Wittgenstein unter Musikdirektor Tietzel, Klaviersolist: Fr. W. Schnurr.

Februar: Rheinisches Landestheater Neuß mit dem Lustspiel von Thornton Wilder „Die Heiratsvermittlerin“.

März: Landesbühne Rheinland-Pfalz mit dem Lustspiel von Curt Goetz „Hokuspokus“.

April: Stadttheater Gießen mit der Operette von Ralph Benatzky „Im weißen Rößl“.



Der Oberbürgermeister (Lord Mayor) von London nimmt eine Botschaft der Königin entgegen
(In der Mitte der Oberbürgermeister)

Begegnung mit vergangenen Jahrhunderten

Als Mitglied
eines Jugendaustausches
14 Tage in London

Mitternacht ist eben vorüber. Weit lehne ich mich über die Reling. Die Gischt spritzt mir ins Gesicht; ich achte nicht darauf. Meine Augen suchen den Horizont, suchen das Land, dessen Gast ich 14 Tage lang war: England. Während die „König Albert“ uns der Heimat entgegenbringt, wandern meine Gedanken zurück . . .

*

Erschrocken wache ich auf. 5.30 Uhr. Ach, diese vermaledeite Untergrundbahn. Fast jeden Morgen weckt sie mich mit ihrem durchdringenden Kreischen, das ein Signal sein soll. Unser Zeltplatz liegt an der letzten U-Bahn-Station der Nothern-Line. An der drittletzten Station kommt sie ans Tageslicht und fährt den Rest über Tage weiter.

Leise wasche ich mich und ziehe mich an, möglichst geräuschlos, damit die anderen nicht aufwachen. Sie sind wahrscheinlich noch sehr müde, weil wir gestern Abend wieder zu lange am Lagerfeuer gesessen und uns mit unseren englischen Freunden unterhalten haben. Diese Abende am Feuer sind das Schönste vom ganzen Urlaub. Es wird gesungen – englische und deutsche Lieder. Manchmal wird auch lange Zeit gar nichts gesprochen, jeder hängt seinen eigenen Gedanken nach. Man hört lediglich das Knistern des Feuers und das Klatschen

Salutschießen am Tower, anlässlich einer hohen Feierlichkeit





Fahnenweihe bei dem 3. Bataillon
der Goldstream-Garde

der Fahne der Bundesrepublik, die weit sichtbar am hohen Mast flattert. Die Jugend kommt sich nirgends so nah, wie in diesen Stunden der Besinnung, und doch – wie fremd bleibt man sich, trotz allem. Zwei verschiedene Anschauungsweisen stoßen hier gegeneinander. Hier Deutschland: vier Regierungsformen in 50 Jahren,

Zweifel nach innen, nach außen, noch immer blutend an den Wunden, die der Krieg schlug. Auf der anderen Seite England: stabil seit Jahrhunderten. Dem Engländer ist der hektische Betrieb, wie er bei uns herrscht, total fremd. Hier herrscht Konvention, Tradition. Man merkt davon auch in den Kreisen der Jugend. Jedenfalls war die englische Jugend (natürlich auch die Erwachsenen) äußerst aufmerksam und freundlich, nicht nur höflich; denn Höflichkeit liegt noch sehr weit von Freundlichkeit.

Glutrot geht die Sonne auf. Ehe wir um 8 Uhr unser Frühstück einnehmen, mache ich noch einen kleinen Spaziergang. Es ist hier so wunderschön still, ich kann es fast nicht glauben, in London zu sein. In Mill-Hill-East (Mühlenhügel-Ost) herrscht die Ruhe einer Kleinstadt, wir sind 15 km von der City entfernt.

Langsam gehe ich die einsame Landstraße entlang, nur ein zweistöckiger Bus begegnet mir. Diese Busse sind für uns Deutsche eine Seltenheit. Ich glaube, man kann sie nur noch in Berlin sehen.

Allmählich verspüre ich Hunger und schlendere zurück, um pünktlich wie-

der im Camp zu sein, das uns von den Boy-Scouts (Pfadfinder) zur Verfügung gestellt wurde. Heute steigt die West-end-Tour. Es soll zum Tower gehen, der imposanten Festung draußen an der Themse. Wilhelm der Eroberer baute den heute in der Mitte liegenden „Weißen Tower“. Im Laufe der Jahrhunderte wurden dann die übrigen Teile erbaut, so daß man heute eine große Anzahl von Gebäuden besichtigen kann. Unsere Tour führt jedoch noch zu anderen interessanten Plätzen. Wir werden die Börse besichtigen, die Königliche Warenbörse, von deren Treppe alle wichtigen Ereignisse verkündet werden, wie z.B. Kriegsbeginn, Geburt eines Thronfolgers, Tod des Königs usw. Schließlich werden wir noch zur Guildhall (Rathaus) gehen.

Noch ist das alles, was man gesehen hat, nicht zu verarbeiten. Man fühlt sich in vergangene Jahrhunderte zurückversetzt. „Cigarettes, s'il vous plait!“ Langsam finde ich mich in die Gegenwart zurück. „Nein danke“, sage ich müde, und meine Augen suchen weiter die weiße Küste, sie liegt im Dunste der Vergangenheit.

Friedrich Schütz, Werk Niederschelden.



Wilhelm Busch:

Humoristischer Hausschatz

Volksausgabe, Ganzleinen, 22. Auflage, 350 Seiten im Großformat 24 x 30 cm, erschienen bei Fr. Bassermannsche Verlagsbuchhandlung, 21,80 DM.

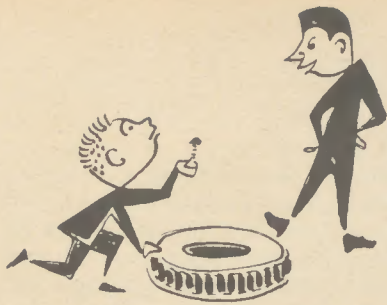
„Es ist ein Brauch von alters her, wer Sorgen hat, hat auch Likör“, meint Wilhelm Busch in Helenens (keineswegs frommen) Abenteuern. Wir meinen, man braucht gar keinen Likör – wenn man nur „Busch“ hat. Er ist ein wahrer Hausschatz, der schon ganze Jahrgänge vor uns über das Schmunzeln zum Nachdenken ange-regt hat.

Man kann den „Humoristischen Hausschatz“ beliebig gebrauchen: er ist besinnliches Brevier und unterhalt-same Lektüre zugleich. Zeichner und Dichter Busch läßt uns vor einem Spiegel spazieren, in dem wir alle

unsere Schwächen und Stärken selbst erkennen können. Ob wir es tun, sei dahingestellt – der „Hausschatz“ wäre sonst vielleicht schon Lehrbuch ge-worden.

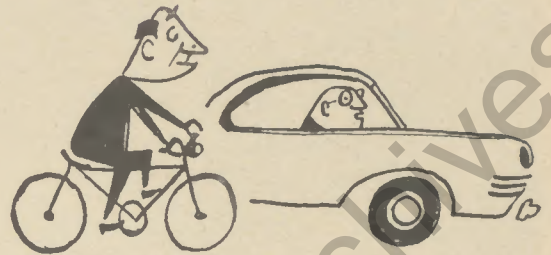
Neben der schon eingangs zitierten frommen Helene enthält der „Haus-schatz“ u. a. noch die Abenteuer ei-nes Junggesellen, Herr und Frau Knopp, Balduin Bähllamm, Julchen, Fipps der Affe und vieles mehr, ins-gesamt 22 Bildergeschichten mit 1 500 Bildern und 6 000 Versen.

Eine Freude, ihn zu besitzen – ein Vergnügen, ihn zu verschenken. W.



Ein kleiner Stift, der Autos flickt,
oft neidisch zum Gesellen blickt,
dieweil ihm dieser starke Mann
Befehle übermitteln kann.
Meist ist dann nur, genau besehn,
ein Schraubchen richtig einzudrehn.

Doch dem Gesellen fällt's nicht ein,
zufried'ner als der Stift zu sein,
denn die Befehle, die er gibt,
im großen schon der Meister siebt,
und Meister möchte er gern werden,
das wär' sein höchstes Glück auf Erden.

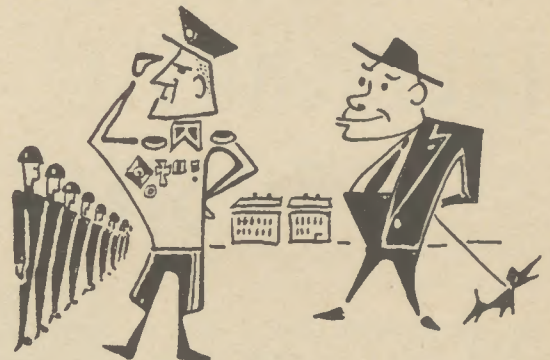


Jedoch der Meister selbst fährt Rad,
weil er kein Geld für's Auto hat,
und hegt in seinem Herzen Neid.
Ja, es tut ihm furchtbar leid,
daß er nicht Direktor ist,
der ihm sein Gehalt bemißt.



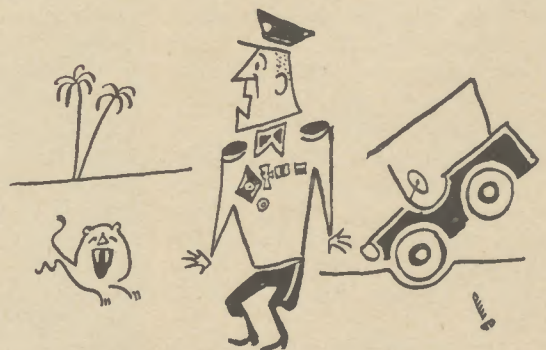
Auch der große Mann hat Kummer.
Er las in der letzten Nummer
der „Illustrierten Wochenpost“,
daß sich der Millionär van Dost
ein Düsenflugzeug zugelegt
und damit durch den Äther fegt.

Und der besagte Millionär
liebäugelt mit dem Militär.
Eigentlich, genau genommen,
nur um Orden zu bekommen.
Auch ist sein Lebensideal
allein der Rang „mon General“.



Dieser General jedoch
fährt in der Wüste durch ein Loch,
wobei ein kleines Schraubchen bricht,
und Autos flicken kann er nicht.
Nun sitzt er hilflos fest im Sand,
da kommt ein Löwe angerannt.

Jetzt wünscht in seiner großen Pein
der General, der Stift zu sein,
der anfangs ganz kurz ist erwähnt.
Jedoch der Löwe ungezähmt,
wie fänden wir sonst einen Schluß,
den General nun fressen muß.



Otto Helsper





DIE SILBERNE TAUFSCHÜSSEL ZU SIEGEN

Nur wenige Bürger Siegens wissen, daß ihre Stadt eine einzigartige Kostbarkeit birgt, deren Wert in Geld ebenso wenig ausgedrückt werden kann wie etwa der eines echten Rembrandtgemäldes. Es ist eine schwere silberne Schüssel mit äußerst seltsamen Verzierungen. Sie dient heute als Taufbecken der Nikolai-Gemeinde zu Siegen. Gemäß einem Bericht des damaligen Predigers Laurenz Ludolph schenkte Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen „ein gros silbern getriebenes Becken, 21 Mark, 11 Loth, 2 Quint schwer“ der reformierten Kirchengemeinde zu Siegen am 8. Sonntag nach Trinitatis 1658 „zum Dauffbecken“.

Seit kunstverständige Leute diese merkwürdige Schüssel in den Händen gehalten haben, stritten sie sich über ihre Herkunft. Schon im Oktober 1693 berichtete darüber ein Hamburger Blatt „Tentzels Monatliche Unterredungen . . .“. Die Zeitschrift meint: „Die Kunst an ihr selber dürfte die Augsbургische eher übertreffen als ähnlich-(se)hen. Welches (ich) am meisten daran admiriere, ist die sinnreiche hieroglyphische Invention . . . usw.“, und der Verfasser schließt, die Schüssel sei von Kongo-Negern angefertigt, deren Metallbearbeitungskunst auf europäische Wurzeln zurückgehe. Im Jahre 1930 hielt man sie laut dem „Führer durch die Reformationsausstellung im Museum des Siegerlandes“ ebenfalls für eine afrikanische Arbeit, nämlich für ein bemerkenswertes Stück der Beninkultur „einer Eingeborenearbeit mit Darstellungen aus dem Volksleben der Neger“.

Ludwig Driesen, der klevische Biograph unseres Fürsten, glaubte in der

(Foto-Marburg)

Schüssel eine italienische Arbeit zu sehen. Seiner Meinung schloß sich Adolf Achenbach, der Bruder des Siegerer Geschichtsschreibers und preußischen Ministers Heinrich von Achenbach, an (Intelligenzblatt für die Kreise Siegen . . ., Nr. 79, vom 30. 9. 1856). In der Zeitschrift „Westfalen“ (1937, Heft 2) setzte sich Theodor Riewerts vom kunsthandwerklichen Standpunkt aus, genau wie vorher Marc Rosenberg (Der Goldschmiede Merkzeichen, Berlin 1928, 4. Band, S. 457), dafür ein, daß das Becken eine portugiesische Arbeit darstelle. Das Richtige hat keiner von ihnen getroffen.

Trotzdem wanderte die Schüssel von Ausstellung zu Ausstellung. Im Haag standen viele Tausend Besucher ebenso erstaunt und verwundert davor wie in Genf oder an anderen Orten. Sie übte nicht nur wegen ihrer seltsamen Verzierungen eine gewisse Anziehungskraft aus, sondern auch wegen der überlieferten Geschichte, die sich an sie knüpft und die eine Inschrift im Fuße der Schüssel erraten läßt. Dort heißt es:

Munus Hoc Joh. Mauritius Princeps Nassaviae Cum Brasiliae Imperaret Ab Afrorum in Congo Rege Oblatum Ad Sacri Baptismatis Usum Ecclesiae Reformatae Sigenensi Consecrat M DC LVIII.

Demnach will der Fürst dieses Becken von einem Kongo-Könige empfangen haben, als er in Brasilien regierte. Die Überlieferung sagt dazu: Es seien im Jahre 1643 aus Afrika zwei verschiedene Negergesandtschaften nach Recife de Pernambuco an den Hof des nassauischen Statthalters von Holländisch-Brasilien gekommen, die ihn beide gebeten hätten, in einem Streite zwischen ihnen zu vermitteln. Der eine habe Mani Congo geheißen, der andere sei ein Herzog von Soho gewesen. Beide hätten Geschenke überreicht, unter welchen sich diese Schüssel befunden habe. Mit Recht legen die alten Biographen dem Fürsten Johann Moritz dies als einen Beweis für seinen guten Ruf als gerechter Regent aus, für einen Ruf, der sogar bis nach Afrika gedungen sei, so daß die Negergesandten den weiten Weg über den Atlantik nicht scheuten, um ein gerechtes Urteil von Johann Moritz zu empfangen. Ganz so war die Sache indes nicht.

Das ergibt sich aus einem Briefe, den der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Wochen im Staatsarchiv Wiesbaden (Abt. 170, Korrespondenz 1642) auffand, wo er vor Zeiten wohl nicht richtig

eingordnet und daher nicht beachtet worden war.

Seit etwa 1480 drangen Portugiesen in Afrika in das Kongokönigreich ein und missionierten dort. Im 17. Jahrhundert nannten sich deshalb die Könige von Kongo „christlich“, besaßen aber in Wirklichkeit eine seltsame Mischung von Glaube, Aberglaube und wüstem Heidentum. Ebenso trug ihre Kultur einen äußeren Anstrich von portugiesischen Sitten, und die Könige sowie die Häuptlinge einzelner Distrikte legten sich portugiesische Namen zu. Das Kongokönigreich trieb lebhaften Handel mit Brasilien. Es verkaufte Agrarerzeugnisse, auch Edelmetallerze, hauptsächlich aber Sklaven, welche Spanien und Portugal in ihren vielen Besitzungen dringend benötigten. So auch in den Silberbergwerken Perus. Sicherlich hat die Schüssel einmal als Zahlungsmittel für eine Anzahl Sklaven an den König des Kongoreiches gedient. Im Jahre 1641 kam Johann Moritz von Nassau-Siegen in Brasilien zu der Erkenntnis, daß die Zuckermühlen des Landes (Zucker war das Haupterzeugnis), wenn sie mit Gewinn arbeiten sollten, Sklaven brauchten. Da die Niederlande aber mit Spanien und Portugal in einem äußerst gespannten Verhältnisse lebten, erhielten sie von diesen keine Sklaven, und deshalb rüstete der brasilianische Statthalter auf eigene Faust eine Expedition aus, welche Sao Paolo auf der Insel Loanda in Angola eroberte. Angola war damals ein selbständiges Reich, welches an das Königreich Kongo angrenzte.

Sowohl Angola als auch Kongo betrachteten die Holländer nicht als

Feinde, trotz ihrer Eroberungen afrikanischen Gebietes, vielmehr hielten sie sie für Verbündete im Kampfe gegen Portugal. Aus dieser Situation heraus ist der Brief zu verstehen, der jetzt in Wiesbaden wiederaufgefunden wurde. Er ist in barbarischem Portugiesisch abgefaßt und von einem Schreiber zu Papier gebracht, der nicht allzu gewandt mit der Feder umgehen konnte. Die Übersetzung des holprigen Textes verdankt der Verfasser dem befreundeten Botschafter Brasiliens in den Niederlanden, Exc. Joaquim des Souza-Leão. Der Brief lautet auszugsweise:

Dom Garcia, von Gottes Gnaden König von Kongo, Angola, Matamba, Olanga, Cande, Lulla, Herr des Königreichs der Abundos, des Herzogtums Bata und der Grafschaft . . . und der angrenzenden Königreiche Angojo und Caongo sowie mancher anderer Königreiche und Länder diesseits und jenseits des sehr schrecklichen Flusses Zaire &c.

(Anm.: Zaire = Kongo.)

Aus Informationen, die ich von den Generalen Eurer Excellenz habe, welche gekommen sind, die Stadt Loanda zu erobern, und auch aus Briefen des Großen Prinzen von Oranien . . . kenne und schätze ich Eurer Excellenz Wert und Edelmut. Bitte, denket nicht, daß ich nicht . . . hätte, es ist bis jetzt lediglich vernachlässigt worden, weil hierzulande immer noch keine Ruhe eingekehrt ist, wie Ew. Excellenz wohl wissen.

Ich freue mich unendlich über die günstige Gelegenheit, Euch gleichzeitig zwei Botschaften zu senden. Die erste ist, mich nach Eurer Gesundheit zu erkundigen, die Gott erhalten möge. Ferner möchte ich Euch ab sofort ersuchen,

mir mit jedem Boten, der nach Loanda abgeht, Botschaft zu schicken.

Es folgen dann Beschwerden über Maßnahmen sowohl der holländischen als insbesondere auch der portugiesischen Gesandten in Kongo. Vor allen Dingen wehrt sich der Negerkönig gegen einen neuen Geistlichen, den ihm Portugal an seinen Hof gesandt hat.

Ich glaube gemäß dem katholischen Bekenntnis und gehorche dem Heiligen Vater Vicar von (Rom?) . . .

Er bittet sodann Johann Moritz, ihm ständig Informationen über den Streit der Könige von Portugal und Spanien (er sagt: Castille = Kastilien) zu geben. Offensichtlich ist er hellhörig geworden und denkt, im trüben zu fischen. Nicht mit Unrecht, denn die Portugiesen wollen ihm seine Edelmetall-Minen abgaunern. Der Brief endet:

Daß der Himmel Eure edle Person für alle Jahre . . . das möge geschehen &c. Am Hofe und in der Stadt von Congo de San Salvador, Metropoli, den 12. Mai (1)642

Rej dom garcia (König Don Garcia) + Links neben der Unterschrift steht folgender Vermerk:

Hiermit geht zu Eurer freundlichen Bedienung ein goldenes Halsband, von dem ich wünschte, es wäre aus (Edel-)Steinen und eine große Silberschüssel. Auf der Rückseite des Briefes steht, offensichtlich von der Hand des Johann Moritz: Missive Von Dem Könige Von Congo in Angola ahn Prins Moritz Von Naßaw in Brasil. beneben einer großen gülden Kette undt Silbernem Lampet, welches der Kirchen zu Sigen zum Dauffbecken ver Ehrtt hab. Vndt zwo hundert Schläven oder Moren Ver Ehrtt, Welche ahn die Westindische Compagnie in Brasil Verkauft.

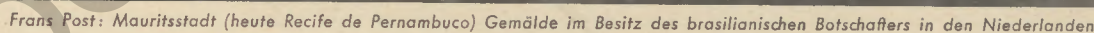
Es besteht also nicht der geringste Zweifel, daß vor uns der Begleitbrief zu der Schüssel liegt. Den Vermerk auf der Rückseite muß Johann Moritz nach 1658, also frühestens sechzehn Jahre nach Empfang der Schüssel angebracht haben. Damals lag schon lange in lateinischer Sprache ein Buch über seinen Brasilienaufenthalt vor, und dieses wurde gerade zu jener Zeit in Cleve bei Tobias Silberling auch in deutscher Sprache gedruckt. 1659 kam es auf den Markt. Der Verfasser Caspar van Bärle oder Casparus Barlaeus schildert den Vorgang, den er ja nur vom Hörensagen kannte, nicht ganz so, wie wir es nun aus dem Briefe wissen. Er scheint zwei



Detail vom Rand der Taufschüssel (Foto-Marburg)

Unterschrift des Königs von Kongo Rei Dom Garcia auf dem erwähnten Brief
im Staatsarchiv Wiesbaden. Von des Königs eigener Hand ist vermutlich nur das Kreuz.

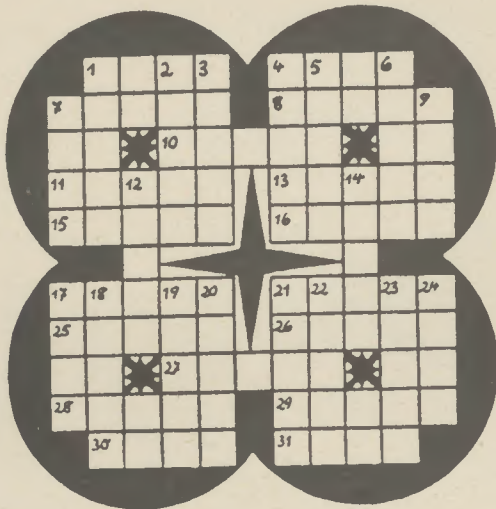
Studie eines Kongogesandten von Albert Eckhout.



Alfred Lück

Raten Sie mal ...

KREUZWORTRÄTSEL



Waagrecht: 1. Kinderspeise, 4. heiliger Stier der alten Ägypter, 7. alter Mann, 8. italienischer Dichter, 10. Teil des Vogelkleides, 11. Herbstblume, 13. Zuneigung, 15. unsterbliches Innere, 16. Industriestadt im Ruhrgebiet, 17. Verbrennungsrückstand, 21. Feindschaft, 25. andere Bezeichnung für „Prophet“, 26. Flächenbegriff, 27. Kopfhaut, 28. Teil des Fotogerätes, 29. Fluß in Hannover, 30. heftige Sucht, 31. Längenmaß im Mittelalter.

Senkrecht: 1. Fahrwind, 2. deutsches Gebirge (linksrheinisch), 3. Fluß in Frankreich, 4. Gestalt aus der „Fledermaus“ von Johann Strauß, 5. europäische Hauptstadt, 6. Wohnraum, 7. Trinkgefäß, 9. Paradiesgarten, 12. Weiher, 14. Laubbaum, 17. Obdach, 18. soviel wie „verstorben“, 19. Bewohner eines Landesteiles in Westdeutschland, 20. Vorbau an Häusern, 21. Mäusefanggerät, 22. Enterich, 23. leichte Bettfeder, 24. deutscher Strom.

SILBENRÄTSEL

Aus nachfolgenden Silben sind 26 Wörter zu bilden: A – bas – be – blü – bon – by – char – chi – co – comp – de – de – di – dor – e – ei – ei – em – en – ein – fra – ge – ge – he – im – in – kar – ke – kon – la – la – lan – land – lack – le – li – lot – ma – mi – mu – ne – ne – ni – on – ra – re – rei – ri – rinth – rot – sa – sen – stab – staub – te – ten – than – ti – tie – ton – tow – uh – um – ur – wei – zym.

Bedeutung der Wörter: 1. reine Form des Leims, 2. chem. Element, 3. Dichter der Spätromantik, 4. die inneren Organe, 5. amerik. Physiker, 6. geolog. Formation, 7. chem. Farbstoff aus Flechten, 8. Bienenzucht, 9. Staat in Südamerika, 10. Organ des Gleichgewichtssinns im Ohr, 11. weibl. Vorname, 12. wird von den Staubgefäßen abgegeben, 13. Nadelbaum, 14. Edelgas, 15. grünes Eruptivgestein, 16. Ultrarot, 17. austral. Laufvogel, 18. Edelgas, 19. Ferment (von lebenden Zellen erzeugter Stoff), 20. mikroskop. kleine Tiere, 21. Hafenstadt an der Wolga, 22. weibl. Vorname, 23. ital. Hafenstadt an der Adria, 24. Stock aus Eisen, 25. Schlüssel für Geheimtelegramme, 26. Raubvogel der Neuen Welt.

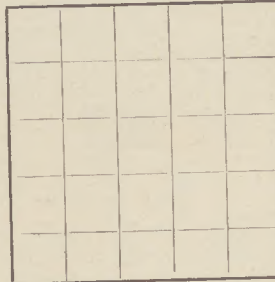
Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen ungalanten Vers des griechischen Spötters Anakreon (ch = ein Buchstabe).

NEUE KÖPFE GESUCHT

Tiber – Alane – Polo – Mode – Sand – Bund – Ader
Aller – Hand – Krug – Tiger – Hose.

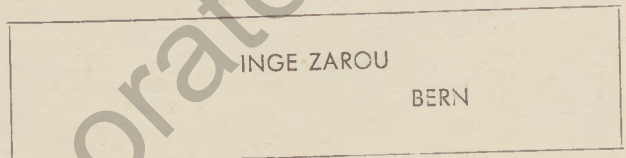
Die Anfangsbuchstaben obiger Wörter sind so durch andere zu ersetzen, daß neue sinnvolle Hauptwörter entstehen. Bei richtiger Lösung ergeben die neuen Anfangsbuchstaben den Namen einer gefährlichen südamerikanischen Giftschlange.

MAGISCHES QUADRAT



Aus den Buchstaben: a – a
a – e – e – i – i – m – m – o
o – r – r – r – r – r – s – t – t
t – t – t – t – t – u – sind fünf
fünfbuchstabile Wörter von
nachstehender Bedeutung zu
bilden. Bei richtiger Lösung
müssen sie waagrecht und
senkrecht gleichlauten. 1. Be-
ginn des Rennens, 2. Ge-
schwulst, 3. italienischer Gei-
genbauer, 4. Gruppe, Riege, 5. Stadt in Westdeutschland.

BESUCHSKARTENRÄTSEL



Fräulein Zarou aus Bern sagt: „Heute abend gehe ich ins Theater. Da wird meine Lieblingsoperette gegeben. Wie, Sie wissen nicht, welche das ist? Na, dann raten Sie mal!“ – Ja, raten Sie mal!

Auflösungen aus Heft 9/1956

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Bier, 4. Bart, 7. Maria, 8. Odeon, 10. Tod, 11. Stute, 13. Rom, 15. Eber, 17. Ehe, 18. Otto, 19. Rad, 21. Tee, 23. Sie, 25. Pol, 27. rot, 29. Ebert, 30. Leo, 31. Hel, 33. Ria, 34. Gin, 35. Lido, 37. Gurt, 39. Eta, 40. Lee, 41. Fest, 43. Emir, 44. Bor, 45. Alt, 46. San, 48. Bon, 49. Altar, 51. Tat, 53. Bug, 54. Tau, 56. Los, 58. the, 60. Eder, 62. Dom, 64. Ries, 66. Lei, 67. Pirol, 69. SOS, 70. Onkel, 71. Limes, 72. Earl, 73. Eden – Senkrecht: 1. Bader, 2. Eis, 3. Rate, 4. Bote, 5. Ade, 6. Torte, 7. Mob, 9. Not, 10. Tenor, 12. Uhu, 14. Motto, 16. Ras, 18. Oel, 20. die, 21. tot, 22. roh, 24. Ebro, 25. Prag, 26. wan, 28. Telefon, 30. Literat, 32. Liter, 34. Greis, 36. das, 38. Ulm, 42. Talg, 43. Etat, 44. Boe, 47. nah, 48. Basei, 49. aus, 50. Rat, 52. Tross, 53. Bor, 55. Uhr, 56. Leine, 57. Tor, 59. Eisen, 61. Deo, 62. Dill, 63. Mole, 65. Eos, 67. per, 68. Lied.

Silbenrätsel

1. Doktor, 2. Insel, 3. Entschädigung, 4. Kokain, 5. Arosa, 6. Tampon, 7. Zement, 8. Element, 9. Urne, 10. Naivität, 11. Dompteur, 12. Dimension, 13. Isere, 14. Europa, 15. Lawine, 16. Idiot, 17. Elefant, 18. Beduine, 19. Esel, 20. Dirne, 21. Inzest, 22. Eduard, 23. Duden, 24. Urin, 25. Werra, 26. Enzian, 27. Gaumen, 28. Sorte, 29. Cousin, 30. Hierarchie, 31. in corpore, 32. cakes. – Die Katze und die Liebe, die du wegschickst, kommen immer wieder zu dir zurück.

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

HANS-JÜRGEN Erwin und Edelgard Knipp, Ferndorf
JOSEF Anton u. Marianne Baumeister, Brachbach

Werk Wissen

WOLFGANG Alfred und Therese Wagner, Selbach
ERHARD Artur und Irene Weber, Reuffelbach
DAGMAR Rudolf und Marga Hees, Eichelhardt
WOLFGANG Robert und Maria Benner, Streithausen
MARIE-LUISE Josef und Margret Langenbach, Wissen
GABRIELE Heinz und Elisabeth Saal, Honigsessen
SIGRID Willi und Margarete Müller, Heide
ANNELIE Ewald und Emmy Krämer, Hamm (Sieg)
Ulrich, Lothar Lothar u. Ilse Langenbach, Oettershagen
PETER Ignatz und Maria Reuber, Steimelhagen
THERESE Josef und Hildegard Christ, Hecke

Werk Niederschelden

HANS-PETER Karl und Helene Mohr, Betzdorf
HELGA Heinr. u. Hedwig Giebeler, N'schelderh.
MICHAEL Kurt u. Ruth Schweminski, N'schelderh.
ULRIKE Gerhard u. Renate Sohlbach, N'schelderh.
HANS-DIETER Josef u. Margarethe Sohlbach, Herdorf
MICHAEL Gerd und Ilse Schulle, Friedewald
GEORG K.-Heinz u. Marianne Groß, N'schelderh.
UTE Kurt und Else Flender, N'schelderhütte
PETRA Fritz und Irma Pfeiffer, N'schelderhütte
HOLGER Bruno und Frieda Siebert, Gosenbach
KARL-HEINRICH Josef und Anna Becher, Brachbach
FRITZ-EUGEN Fritz und Käte Sauskojus, Niederschelden
ROLF Hermann u. Grete Buhl, N'schelderhütte

Werk Eichen

UDO Wilhelm und Maria Brombach, Müsen
ERNST-HEINRICH Heinz und Herta Bender, Eichen
MONIKA Bruno und Maria Misiak, Kreuztal

ANNETTE Willi und Aenne Guder, Eichen
HANS-RÜDIGER

Reinhold und Edith Baumert, Junkernhees
DORIS Walter und Herta Seelbach, Stendenbach
HEINZ-GEORG Alfred und Else Münker, Eichen
ELKE Hans und Paula Tilinski, Krombach
BERND Otto und Erika Tiepelmann, Dahlbruch

Werk Attendorn

THOMAS Albert und Marieluise Heller, Attendorn

Werk Hüsten

HORST Josef und Luise Coels
BIRGIT Heinrich und Anneliese Levermann

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

BERTHOLD Albert u. Friedel-Edeltr. Stahl, Struthütten

Werk Wehbach

CHRISTINA-VERONIKA Josef u. Gisela Morgenschweiß, Wehbach
JÜRGEN Herb. u. Marianne Keßler, Fischbacherh.
JOSEF-THOMAS Karl u. Elvira Gutfreund, Niederfischbach
ROSWITHA Johann und Lydia Juranek, Eicherhof
BIRGIT Erwin und Helena Stinner, Alsdorf
MICHAEL Erich und Lieselotte Müller, Mittelhattert
MARGARETE Willi u. Hedwig Löcherbach, Hinhausen
THOMAS-MICHAEL Artur und Elisabeth Nilius, Kirchen

BLEFA - BLECHWAREN- u. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

ULRIKE Georg und Elfriede Brehm, Müsen

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Herbert Sohlbach und Frau Brunhilde geb. Vohl
Hans Enders und Frau Klara geb. Flockenhaus

Werk Niederschelden

Helmut Stumpf und Frau Inge geb. Schäfer
Günter Süßenbach und Frau Elfriede geb. Emden

Werk Eichen

Günter Hirsch und Frau Dorothee geb. Wetz

Werk Attendorn

Paul Schröder und Frau. Maria geb. Lickert

Werk Hüsten

Karl-Heinz Bufe und Frau Anna-Elisabeth geb. Albers

BLEFA - BLECHWAREN- u. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Ernst Glazer und Frau Christa geb. Tuck

Werk Attendorn

Herbert Nieling und Frau Gisela geb. Selter

WIR EHREN UNSERE TOTEN

Am 8. August 1956 verstarb im Alter von 57 Jahren der Zentralenwärter des Werkes Eichen
KARL WATZLAWEK
 Der Verstorbene war zwei Jahre im Werk tätig.

Am 2. September 1956 verstarb im Alter von 52 Jahren der Scherenmann des Werkes Hüsten
WILHELM REINOLD
 Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk tätig.

Am 9. September 1956 verstarb im Alter von 40 Jahren der Probenehmer des Werkes Wissen
ARTHUR HESS
 Der Verstorbene war sechs Jahre im Werk tätig.

Am 10. September 1956 verstarb im Alter von 53 Jahren der Werkssanitäter des Werkes Wissen
PETER STENTENBACH
 Der Verstorbene war 23 Jahre bei uns tätig.

Am 1. Oktober 1956 verstarb im Alter von 43 Jahren der Revisor bei der Hauptverwaltung Siegen
KARL GATTWINKEL
 Der Verstorbene war 17 Jahre bei uns tätig.

Am 3. Oktober 1956 verstarb im Alter von 79 Jahren der Werksinvalide des Werkes Meggen
PETER MÜLLER
 Der Verstorbene war 33 Jahre im Werk tätig.

Am 7. Oktober 1956 verstarb im Alter von 42 Jahren der Walzwerksarbeiter des Werkes Attendorn
RUDOLF KAMPSCHULTE
 Der Verstorbene war sieben Jahre im Werk tätig.

Unsere Jubilare

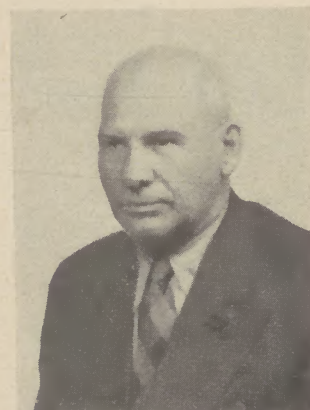
40 JAHRE



ERNST SCHMIDT
 geb. 18. 4. 1902
 Schrottpressearbeiter im Werk Eichen



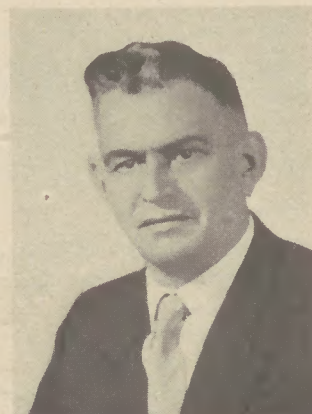
THEODOR LANDGRAF
 geb. 13. 3. 1901
 2. Sortierer im Werk Hüsten



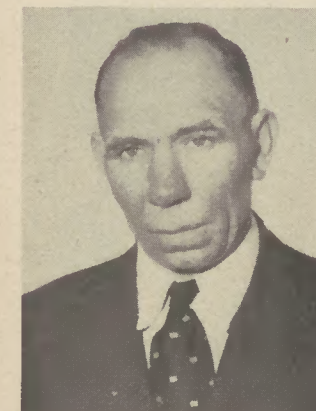
FRITZ DRÖGE
 geb. 3. 2. 1900
 Doppler im Werk Hüsten



ERICH HUHN
 geb. 11. 3. 1902
 Glöher im Werk Wehbach



IGNATZ URRIGSHARDT
 geb. 21. 12. 1900
 Pflötrner im Werk Wehbach



HUBERT WEITERSHAGEN
 geb. 29. 7. 1912
 Walzer im Werk Wissen



FRANZ BRÜHL
 geb. 27. 5. 1912
 Wieger im Werk Wissen



PETER STRAUB
 geb. 26. 7. 1904
 1. Kokillenmann im Werk Wehbach

Unsere Jubilare

25 JAHRE



HEINRICH BERGER
 geb. 19. 11. 1908
 Schrottfahrer im Werk Wissen



EWALD WEYAND
 geb. 17. 9. 1909
 Walzer im Werk Wissen

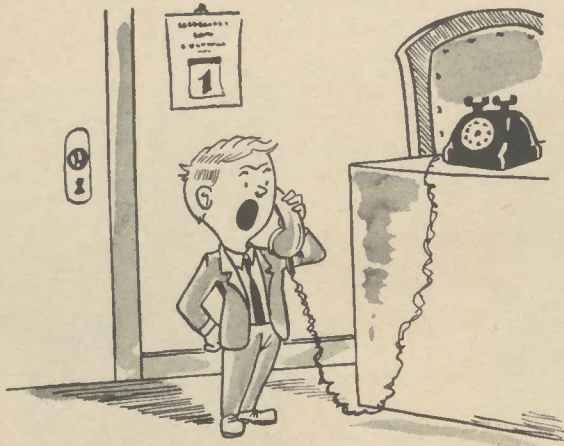


WILLI HÖRSTER
 geb. 10. 12. 1916
 Sortierer im Werk Wissen



PAUL HOBERG
 geb. 23. 6. 1916
 Walzgehilfe im Werk Wissen

Kein MEISTER fällt vom Himmel



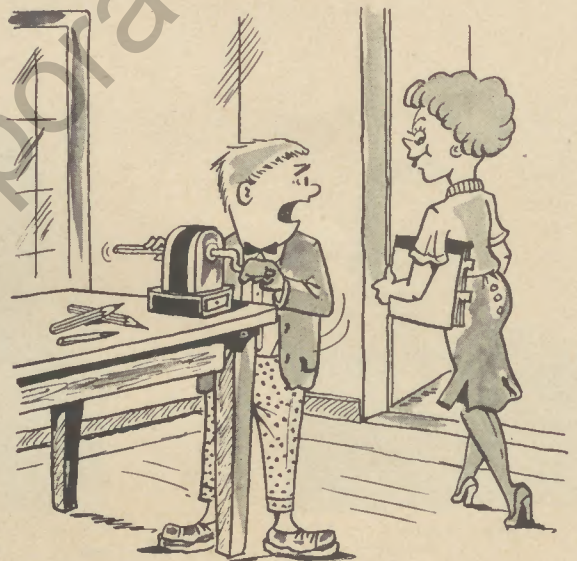
„Hier Hüttenwerke – – selbstverständlich sprechen Sie mit dem zuständigen Herrn der Exportabteilung!“



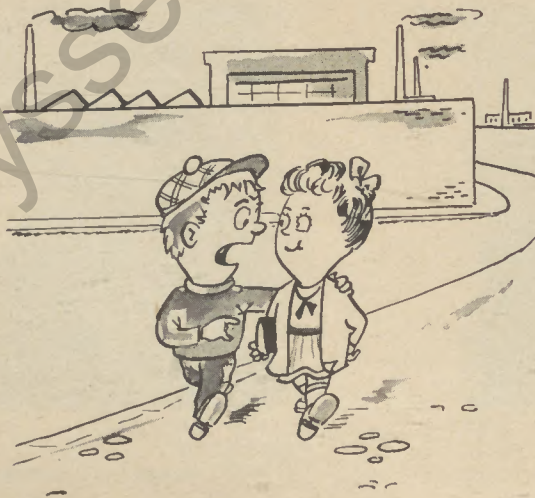
„Da sagt man immer, es fällt kein Meister vom Himmel – soll ich mal loslassen, Meister?“



„Schwöre, daß du mich nie wieder beim Meister verpetzen wirst!“



„Was gibt's da zu grinsen, alberne Pute – alle großen Männer haben mal klein angefangen!“



„... Ich komme an das Trio-Walzgerüst, seh' mir die Geschichte an und sage: „Männer, so geht es nicht!“ –“



„Ich war heute mal wieder recht zufrieden mit meinem Meister!“



AUF DEM RIGI-KULM, 1800 m

FOTOS: LÖNZE, HAUPTVERWALTUNG SIEGEN

AUF DEM ZÜRICH-SEE



Serien in der Schweiz



